

Zwischen Himmel und Hölle

Der Geiger Ingolf Turban und der Pianist Matthias Kirschnereit verneigten sich im Parktheater vor einem Teufelsgeiger und einem engelsgleichen Wunderkind

Von Ralf Tiemann

Der Einstieg passte an diesem Abend wunderbar. Eine mit Kerzen und unwirklich wirkenden Pastelltönen ausgeleuchtete Bühne, Orchester-Klänge quasi aus dem Nichts, und schließlich die Musiker, die wie von Geisterhand während des Spiels aus dem Orchestergraben auf die Bühne gehievt wurden. Das hatte schon etwas sehr Geheimnisvolles, und das sollte es es auch, war das Konzert von Ingolf Turban, Matthias Kirschnereit und den „Virtuosi di Paganini“ doch mit „Von Teufeln, Engeln und Hexen“ überschrieben – natürlich in Anlehnung an den großen Teufelsgeiger Paganini, dem Inbegriff des wilden und diabolischen Virtuosen, der das Publikum mit nur vier Saiten in Ekstase versetzen kann.

Auf den Spuren Paganinis

Ganz so teuflisch, wie es von Paganini-Auftritten überliefert ist, ging es am Freitagabend im Parktheater natürlich nicht zu. Mit Ingolf Turban war aber nicht nur einer der renommiertesten deutschen Geiger zu Gast, sondern auch einer, der sich intensiv mit Paganini auseinandergesetzt hat, auch links und rechts von diesem Phänomen gestöbert hat und musikalisch auf dessen Spuren wandelt. Um das tun zu können, hat er eigens dafür sein Streicher-Ensemble „I Virtuosi di Paganini“ gegründet und aus diesen jungen Solisten eine Einheit geformt, die er selbst als das größte Glück seiner musikalischen Laufbahn bezeichnete, und die in ihrer



Ingolf Turban bewegte sich am Freitag mit seinen „Virtuosi di Paganini“ auf den Spuren Paganinis.

FOTO: RALF TIEMANN

dünnen Besetzung höchste Beweglichkeit und Lebendigkeit mitbrachte, was gerade dieser Musik, die sich einem Solisten in Höchstgeschwindigkeit unterwirft, entgegen kam. Neben „Le Streghe“ D-Dur op.8 von Paganini hatte er die Teufelstriller-Sonate von Tartini ins Programm genommen, einem der bedeutendsten Vorgänger Paganinis aus der großen italienischen Geigen-Tradition des Barock. Dazwi-

schen kam Mozart zu Wort, den Paganini, wie Turban erklärte, auf Knien verehrt hat – allerdings nicht mit einem Violin-Werk, sondern mit einem Klavierkonzert, bei dem Turbans Freund, der Pianist Matthias Kirschnereit das Kommando übernahm. Kirschnereit gehört wie Turban zur ersten Garde der deutschen Solisten, und beide bewiesen in ihren Vorträgen nicht nur vollendete Technik und ausdrucks-

starke Präsenz, sondern begeisterten in ihren ausufernden Solo-Kadenzen auch mit großem Spielwitz. Nach so viel teuflisch-wilden Reminiszenzen an Paganini im ersten Konzertteil, traten dann im zweiten Teil beide Solisten zusammen auf, um mit dem Konzert für Violine, Klavier und Streichorchester des 14-jährigen Mendelssohn einen wahrhaft engelsgleichen Abschluss zu finden.